

Nisha hat Muffins gebacken, Karin deckt den Tisch. Ob die Kinder sich losreißen können? Jörg\* (5) und Brayden (7) kämpfen nebenan mit Star-Wars-Figuren, ein Zimmer weiter soll im Barbie-Haus gleich zu Abend gegessen werden. „I'm hungry“, lässt Amaya, zehn Jahre alt, dunkelhäutig und Amerikanerin, ihre Puppe sagen. „Ich hab Lust auf Pizza“, legt die fünfjährige blonde Emma\* der ihrigen in den Mund. „Irre, wie die Verständigung funktioniert, über Gesten, Blicke“, findet Karin. Dabei ist etwas anderes eigentlich noch viel erstaunlicher: Nisha, 28 Jahre alt, dunkelhäutig und Amerikanerin, hat alle vier Kinder geboren. Aber nur Amaya und Brayden sind ihre eigenen. Emmas und Jörgs Mutter ist Karin.

Die beiden Frauen stehen in engem Kontakt, telefonieren, mailen, skypen regelmäßig zwischen Deutschland und Kalifornien. Zweimal kam Nisha bereits zu Besuch, jetzt bringt sie erstmals ihre Familie mit. Sie will ihre Geschichte erzählen, sagt Karin. Mit Hilfe einer Leihmutter ein Kind zu bekommen – in Deutschland ist das verboten. Die 42-Jährige kennt viele Frauen, die für diesen Schritt ins Ausland gegangen sind. Und viele Familien, die mit niemandem darüber sprechen. „Ich habe nichts moralisch Verwerfliches getan.“ Zwei Menschen hätte sie das Leben geschenkt mit Hilfe einer wundervollen Frau. „Wieso sollte ich mich dafür schämen müssen?“

Mit einer Lebenslüge leben – das war für sie nie eine Option. Sie weiß, es gibt Frauen, die so tun, als seien sie schwanger, die sich falsche Bäuche umschnallen, den Arbeitgeber belügen. „Wie anstrengend!“ Eine Herausforderung allerdings ist auch der offene Umgang, gerade jetzt, wo die Kinder größer werden. „Das ist Nisha. Bei ihr wart ihr im Bauch“, hat Karin den Zwillingen stets gesagt, wenn das Bild der Kalifornierin auf dem PC erschien. Nishas Besuch lässt Jörg noch einmal genau nachfragen. Als Karin ihm erzählt, dass er, wenige Tage alt, in Nishas Bauch gepflanzt wurde, weint er plötzlich. „Da war ich bestimmt ganz traurig.“ Mit Mühe habe sie ihr Kind beruhigen können. „Nein, Nisha hat ganz gut auf euch aufgepasst.“ Auf euch – das sei ein Trost, sagt sie. „Die Kinder beruhigt das, dass sie wissen: sie hatten einander, von Anfang an.“

„Und warum konnte ich nicht bei dir im Bauch sein?“ Erstmals fragt Jörg jetzt weiter. „Ich war früher einmal sehr krank, deswegen geht das nicht mehr.“ Gebärmutterhalskrebs – so was versteht kein Fünfjähriger. 30 war Karin, als die Diagnose kam. Sie lebte in Amsterdam zu dieser Zeit, bastelte an ihrer Karriere im internationalen Hotelgewerbe. Die Ärzte fragten, ob sie vor einer Totaloperation noch schnell schwanger werden wolle? „Ganz schnell schwanger werden, ohne Mann – wie sollte das gehen?“ Der Eingriff fand schnell statt.

Dann trifft sie ein Jahr später Lars. Eine Liebe, die sie umhaut. „Auch, weil da plötzlich dieses unerwartete Verlangen war, etwas Größeres entstehen zu lassen.“ Eine Adoption? Das schien wegen der vielen Bewerber aussichtslos. Aber die Ärzte hatten Karins Eierstöcke retten können. Und auf die Möglichkeit verwiesen, mit Hilfe einer Leihmutter Kinder zu bekommen.

Eines Tages schlägt Karins Schwester, Mutter einer Tochter, vor, sie könne doch das Kind austragen. Nach reiflicher Überlegung wird der Plan verworfen. „Sie gestand sich ein, dass ihr Kinderwunsch noch nicht abgeschlossen war.“ Wie froh sie sei über diese Ehrlichkeit, sagt Karin. „Leihmutter-schaft, das Thema ist heikel.“ Sie kennt die schrecklichen Berichte: indische Leihmütter, die in Wohnheime gesteckt und unter totale Beobachtung gestellt werden. Die Bedingungen, unter denen die kalifornische Agentur arbeitet, an die sie sich damals wendet, erscheinen Karin fair. Zwei Anwälte würden hinzugezogen, heißt es, jede Seite brauche Schutz und würde überprüft. Besteht eine wirtschaftliche Notlage? Vielleicht doch der heimliche Wunsch nach einem weiteren Kind? Eine Frau ohne eigenen Nachwuchs „hat kaum Chancen, ins Programm aufgenommen zu werden“, weiß Karin.

Dennoch: warum macht jemand das – ein fremdes Kind austragen? Nisha sei ihr auf Anhieb am sympathischsten gewesen, sagt Karin, beim Blättern im Katalog. Sie erinnert sich an die Aufgeregtheit auf beiden Seiten am Telefon. Belangloser Smalltalk, bis es endlich raus ist: Warum?

„Ich wusste, es würde mich glücklich machen, einer Familie zu helfen“, sagt Nisha, während sie die noch dampfenden Muffins auf Teller legt. „Ich hatte zwei leichte Schwangerschaften, einfache Geburten“ erzählt sie damals am Telefon. Und dass sie von einer Ausbildung als Krankenschwester träume, diese in den USA aber teuer sei. „Klar war auch das Geld ein Argument“, sagt Karin. Rund 100 000 Euro kommen zusammen, wenn man zum Honorar für die Leihmutter, das etwa 20 Prozent der Gesamtsumme ausmacht, die Gebühren für die Agentur, die Kosten für medizinische Behandlungen, Psychologen, Anwälte und die Reisen hinzurechnet. „Wir konnten das, weil wir lange ohne Kinder gelebt und gespart hatten“, sagt Karin.

**„Ich musste weinen, als ich die Kinder bei unserer Ankunft in Deutschland sah.“**

Die Schwangerschaft war für Nisha mehr als ein Job

Schnell entsteht eine Freundschaft zwischen den Frauen. Sie reden über ihre Hobbies, den Alltag, die Ehemänner. „Ich vertraute ihr, setzte alles auf eine Karte“, sagt Karin. „Ich fing mit den Hormonbehandlungen an, noch bevor ich sie gesehen hatte.“ Verrückt: so viele Tausend Kilometer voneinander entfernt zu sein und doch ein Stück weit zu funktionieren wie eins. Karin stimuliert ihre Eizellen, Nisha nimmt Medikamente für den Aufbau der Gebärmutter-schleimhaut. Wenige Tage vor dem Transfer treffen die Frauen in Kalifornien aufeinander. „Dein Baby kommt in Mamas Bauch“, sagt Amaya, damals vier. Karin weiß noch, wie sie in dieser Küche stand. Kein Obst gab es hier, dafür stapelweise Soft-Drinks, eine Mikrowelle und einen Fernseher. „Man muss loslassen können“, sagt sie. Fragen, die als Forderungen rüberkommen könnten, verbietet sie sich. Lieber hat sie im Blick, was sie beitragen kann. Milchbildungsfördernde Medikamente nehmen zum Beispiel und die Brust ab Mitte der Schwangerschaft mit einer Pumpe stimulieren.

Die Entnahme der Eizellen erfolgt in einer Klinik, Karins Mann gibt sein Spermium ab. Drei befruchtete Eizellen wachsen im Reagenzglas und werden eingepflanzt. „We are pregnant“ – nie wird Karin vergessen, wie sie dann am Telefon gejubelt haben, Nisha und sie, als die Tests da waren. „Wir. Genau so war es.“ Aber im Skiurlaub mit Freunden, da bleibt es zunächst beim „ich“. Bis einige sich wundern: „Und dann flitzt du so die Piste runter?“ Spontan erzählt sie. Es sei paradox, findet Karin, bei aller Skepsis der Gesellschaft beim Thema Leihmütter: „Im direkten Kontakt gab es bis heute keine einzige komische Reaktion.“

Nur einmal, in der 20. Schwangerschaftswoche, fliegen die werdenden Eltern nach Kalifornien. Bis dahin meldet Nisha sich täglich über E-Mail. Sie schreibt, was sie den Tag über macht, wie es ihr geht, sie scannt Ultraschallbilder, ruft sofort an, als es die Zwillinge gibt. Nisha dann zu sehen sei surreal gewesen, erzählt

# „Wir sind schwanger“

Kinderwunsch Künstliche Befruchtung, Leihmutter-schaft – Schlagworte, die kontrovers diskutiert oder gar tabuisiert werden. Karin hat sich mit der Leihmutter ihrer Kinder angefreundet. Die Familien besuchen sich. Die Kinder stellen wichtige Fragen, wichtig auch für die Gesellschaft.

Von Elisabeth Hussendörfer



Mit Respekt und viel Fingerspitzengefühl – so ist die Freundschaft zwischen Karin und Nisha gewachsen. Foto: Tilman Lothspeich

## IN DEUTSCHLAND STRAFBAR

**Rechtslage** In Deutschland verbietet das im Januar 1991 in Kraft getretene Embryonenschutzgesetz jegliche ärztliche Leistung bei Leihmutter-schaften, nicht bestraft werden das Vorgehen der Leihmutter oder die den Auftrag erteilenden Personen. Diese ärztlichen Handlungen sind Straftaten und werden mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe geahndet. Die Vermittlung von Leihmüttern ist in Deutschland nach dem Adoptionsvermittlungsgesetz gesetzlich verboten.

**Ausland** In Russland und in den Vereinigten Staaten sind Leihmutter-schaften unter anderem für homosexuelle Paare möglich und werden in Anspruch genommen. Auch in Belgien und Griechenland sind Leihmutter-schaften erlaubt. Ebenso sind im Vereinigten Königreich, Israel, in Australien und in den Niederlanden Leihmutter-schaften erlaubt. Wikipedia

Karin. Sie weiß: manche Frauen reagieren empfindlich, wenn Wunscheltern besitzergreifend Bäuche berühren. Sie hat sich vorgenommen, zurückhaltend zu sein. Aber Nisha ist es nicht. Reißt sich das T-Shirt hoch, sogar der Kindsvater Lars darf seine Hände immer wieder auf den Bauch legen. „Jörg war der Aktivere“, erinnert sich Nisha. Liebevoll klingt ihre Stimme, wenn sie von den Kindern spricht, die ihr neun Monate lang so nah waren. Und es noch immer sind. „Ich musste weinen, als ich sie bei unserer Ankunft in Deutschland sah“, erzählt sie. Emma hatte sich zunächst hinter Karin versteckt. „Verständlich“, findet Nisha. „Verständlich“ findet Karin, dass Nisha die Zwillinge dann nach einer Zeit der Annäherung in den Arm nehmen will.

Respekt und viel Fingerspitzengefühl – das scheint die Beziehung der beiden Frauen auszumachen. Die letzten acht Wochen vor der Entbindung kann Nisha sich kaum noch bewegen. Spontan packt Karin ihre Sachen, fliegt rüber, kocht, bringt Nishas Kinder in den Kindergarten – keine Klausel im Vertrag schreibt das vor. Dann stand die Geburt an, ein Kaiserschnitt ohne Komplikationen. Eine Person dürfe mit in den OP, sagen die Ärzte. Karin würde gerne, schiebt

aber Nishas Mann in Richtung Kreißsaal. Doch Tim winkt dankend ab. Er könne kein Blut sehen. Zwei schneeweiße Babys seien kurz darauf in ihrem Beisein aus Nishas dunklem Körper gehoben worden, erzählt sie. Was ihr geholfen hat: diese Eindeutigkeit in ihrem Herzen und die Tatsache, das Jörg seinem Vater so ähnlich sah.

„Man will zu den Kindern, sie streicheln, sie lieben, sofort. Aber der Kopf zieht die Bremse, denn da war ja noch Nisha. Die wurde gerade zugenäht.“ Du bist das Wichtigste – Nisha sagt, dieses Signal hätte sie überwältigt. Karin sagt, sie hätte sofort gewusst, wie die Tränen bei Nisha zu deuten gewesen waren: als Zeichen von Stolz. „I'm okay. Go!“ Diesmal ist sie es, die am Arm gepackt und weggeschoben wird. In den Nebenraum, wo sie zu Stillen beginnt. Wir haben alles richtig gemacht – sie weiß noch genau, was ihr da durch den Kopf ging.

Eine Woche wohnen alle noch bei Nisha, wie eine Großfamilie. Der Abschied ist schwer. „Man weiß ja nie, wann man sich wieder sieht“, sagt Nisha. Sie kennt Leihmütter, die in den Biografien deutscher Familien nicht existieren dürfen. Sie will diese Phase ihres Lebens nicht als Job abhaken. Ihr Körper hat neun Monate lang alles gegeben. Genauso hat sie es mit Karins Hilfe zu Jörg gesagt, als sie von dessen Verstorbetheit erfährt. „Ich war so was wie eine Nanny für dich. Hab dich beschützt, dir zu Essen gegeben. Aber deine Mama war ich nicht.“ „Weiß ich doch“, erwidert Jörg knapp. Karin ahnt: „Die Gespräche, die er regelmäßig mit fremden Schwangeren im Park führt, werden jetzt wohl ausgedehnt.“

Ist das dein Baby? So fragt der Fünfjährige für gewöhnlich. Wo war es vorher drin? Karin weiß dann immer schon, wie es weitergeht. Wie die Leute reagieren, wenn Jörg seine Geschichte erzählt. Och? So was geht? Das ist ja interessant! Genauso wünsche sie sich den Umgang der Gesellschaft mit diesem Thema. Weg mit den Klischees. Niemand, auch kein Hollywood-Star, mache so was, um schlank zu bleiben oder flexibel im Job. „Was wir hinter uns haben, das ist kein Spaziergang“, stellt sie klar, „das macht man nicht einfach so.“

\* Namen geändert